Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 37 (1957-1958)
Heft: 1

Artikel: Die Schweiz im Atomkrieg
Autor: Senn, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160667

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZ IM ATOMKRIEG

VON HANS SENN

Der in der Februarnummer der «Schweizer Monatshefte» erschienene, anerkennenswert sachliche Beitrag zu den Fragen der Atomkriegführung im neutralen Kleinstaat von *Paul Siegenthaler* veranlaßt mich, den bedeutsamen Fragenkomplex von einer andern Seite her anzupacken, um so der sicher notwendigen Diskussion neuen Stoff zu liefern. Auch ich beschränke mich dabei willkürlich auf die Erörterung der Probleme, welche sich aus der strategischen Flankenposition der Schweiz im Rahmen einer mit taktischen Atomwaffen geführten kriegerischen Auseinandersetzung von West- und Ostblock auf dem europäischen Kriegsschauplatz ergeben.

Die taktische Atomwaffe, welche zur raschen Ausnützung ihrer starken Vernichtungskraft den Einsatz mechanisierter, gepanzerter und lufttransportierter Verbände verlangt, hat unser schwieriges Gelände für den Versuch einer strategischen Überflügelung des Gegners an und für sich nicht anziehender gestaltet. Die große Gefahr für unser Land liegt in der Tatsache, daß wir keine Atomgeschosse besitzen und als neutraler Staat keiner Mächtegruppe angehören, die uns im Kriegsfall innert nützlicher Frist mit solchen Waffen unterstützen kann. Dieses *Atomvakuum* dürfte in der Rentabilitätsrechnung eines potentiellen Gegners eine entscheidende Rolle spielen. Die Hoffnung, durch einen Überraschungsangriff in der Form eines Blitzkrieges mit massivem Atomwaffeneinsatz unsern Widerstandswillen zu brechen und unsere Abwehrkraft zu zerstören, bevor er selber den Atombeschuß riskiert, könnte ihn zur Verletzung unserer Neutralität verleiten.

Wenn es uns nicht gelingt, ohne politische Bindungen eingehen zu müssen, die modernen Massenvernichtungswaffen zu beschaffen, so stehen wir, wie zur Zeit der Niederlage des schweizerischen Fußvolkes durch die französische Artillerie bei Marignano, vor einem durch keinen andern militärischen Faktor auszugleichenden Bruch des Kräftegleichgewichtes. Ohne sich selbst um Atomschutzmaßnahmen zu kümmern, kann der Gegner unser notwendigerweise aufgelockertes Dispositiv, unterstützt durch Atomwaffen, in konzentrierten Formationen angreifen. Weder die operativ mobile noch die operativ stabile Verteidigung können uns unter diesen Umständen vor der Niederlage bewahren.

Ich bin mit Siegenthaler der Auffassung, daß sich, trotz dieser bedrohlichen Situation, die Preisgabe der Neutralität in keiner Weise rechtfertigt. Im Gegensatz zu seinen Ausführungen aber halte ich dafür, daß wir im zeitlich und räumlich beschränkten Rahmen der strategischen Defensive den klaren Willen zur Koalition mit dem Gegner des effektiven

Neutralitätsbrechers, komme dieser von Osten oder von Westen, bekunden und die Zusammenarbeit mit ihm vorsehen müssen. Ich gebe mich allerdings in bezug auf das zeitliche Wirksamwerden einer solchen Koalition keinen Illusionen hin. Das historische Beispiel von Holland und Belgien im Jahre 1940 beweist, daß die Improvisation einer gemeinsamen Strategie schwierig ist, besonders wenn man vorher aus Neutralitätsgründen diesen Gedanken weit von sich gewiesen hat. Bei bewußter Einstellung auf die Zusammenarbeit sollte es aber nach einer relativ kurzen Zeit, die sich in Wochen ausdrücken läßt, möglich sein, in Krisenfällen die Atomunterstützung des Alliierten zu erhalten, der an unserm Abwehrerfolg ja persönlich interessiert ist.

Unter dem Gesichtswinkel einer bei Kriegsausbruch zu schließenden Koalition ergeben sich für unsere Landesverteidigung drei mögliche Phasen:

1. *Moralisches, politisches und militärisches Überleben eines mit brutaler Gewalt geführten Terror-Blitzkrieges, der zum Ziel hat, unsern Widerstandswillen zu brechen, die Führung des Landes zu desorganisieren und den Aufmarsch der Armee zu verhindern.* Diese Phase muß im Frieden psychologisch und organisatorisch vorbereitet werden. Nur ein Volk, das den nackten Tatsachen ins Auge sieht, sich auf seine geistig-religiösen Werte besinnt, die unbeugsame Haltung seiner politischen und militärischen Führer kennt und durch Maßnahmen des Zivilschutzes auf Herabsetzung der materiellen Wirkung der Massenzerstörungswaffen hoffen kann, wird der Panik nicht verfallen. Die von der Landesregierung konzipierte Propaganda muß der Feindpropaganda zuvorkommen. Dem Mobilmachungsplan hat ein Plan zur Dezentralisation und Aufrechterhaltung der obersten politischen und militärischen Führung an die Seite zu treten, und unser Nachrichtendienst muß imstande sein, den Alarm so frühzeitig auszulösen, daß die Durchführung beider Pläne gewährleistet ist.
2. *Kampf um Zeitgewinn bis zum Wirksamwerden der Koalition. Minimal: Behaupten der unentbehrlichen Eckpfeiler unseres operativen Systems in Form von befestigten Reduitzonen.* Der Zeitgewinn muß durch schrittweise Preisgabe von Gelände erkauft werden, von Gelände, das durch ein dichtes Netz von Zerstörungen und umfangreiche Verminungen eine bedeutende operative Werteinbuße erlitten hat. Eine schon im Frieden vorbereitete Widerstandsbewegung kann das Zerstörungsnetz durch Sabotage unterhalten, im Rücken der feindlichen Kampftruppen eine Atmosphäre allgemeiner Unsicherheit verbreiten und der Armeeleitung Nachrichten liefern.

   Siegenthaler lehnt die Preisgabe eines ansehnlichen Teils unseres Territoriums mit der Begründung ab, daß damit die Erfüllung der strategischen Mission des Flankenschutzes unmöglich werde. Wenn

man sich aber vergegenwärtigt, daß ein atomsicheres Dispositiv heute ca. 100 km Tiefe aufweist und somit z. B. die Komplexe Schwarzwald-Rhein oder Vogesen-Rhein umfaßt, erkennt man, daß sowohl der Ost- als auch der Westblock gut zwei Drittel unseres Mittellandes fest in Besitz nehmen müssen, um sich eine solide Ausgangsbasis zu einem lohnenden Stoß in die Versorgungszentren ihres Hauptgegners zu sichern. Starke feindliche Verbände wären zudem durch Deckungsaufgaben und durch die Liquidation unserer Reduitzonen gebunden. Was wiegt wohl schwerer in der Schale der Rentabilitätswaage eines potentiellen Neutralitätsbrechers sowie auf dem Wertmesser eines zukünftigen Alliierten: der Wille zum Festhalten eines Großteils des schweizerischen Territoriums um jeden Preis, auch um denjenigen der Vernichtung der Feldarmee nach dem Vorbild Hitlers in den Jahren 1942–1945 — oder der Wille zum zähen Kampf um Zeitgewinn unter schrittweiser Preisgabe von Gelände, mit dem Ziel, zum entscheidenden Waffengang erst anzutreten, wenn unser natürlicher Bundesgenosse die Atomkraft zur Direktunterstützung unserer Feldarmee einzusetzen vermag? Selbst das Bestreben, möglichst große Teile der Bevölkerung vor dem Zugriff des Feindes zu bewahren, rechtfertigt ein sinnloses Opfern der Feldarmee nicht. Jeder Durchbruchsversuch durch unser Mittelland wird automatisch zu einer Lebensfrage für die ganze Schweiz.

3. *Abstoppen des feindlichen Vormarsches und Zurückschlagen der von ihrer Versorgungsbasis durch lange und gefährdete Kommunikationen getrennten Verbände mit Hilfe der Atomfeuerunterstützung unseres Partners.* Sollte im schlimmsten Fall unser Verbündeter selbst in eine verzweifelte Lage geraten und damit die erhoffte Unterstützung ausbleiben, muß in erster Linie eine politische und militärische Kapitulation verhindert werden. Der Kampf wird so lange als möglich in den Reduitzonen und in der Form des Widerstandes gegen die Besetzungstruppen weitergeführt.

Die so umschriebene Zielsetzung unserer Kriegführung, welche sich für die Dauer der Unerhältlichkeit von Atomwaffen bewußt auf die vorübergehende Zusammenarbeit mit dem Gegner des effektiven Neutralitätsbrechers einstellt, verlangt einerseits mehr oder weniger stabile und von einer kräftigen Festungsartillerie unterstützte Reduittruppen, anderseits eine bewegliche und feuerstarke Feldarmee, die zum Verzögerungskampf, zum Festhalten von Gelände und zum Gegenangriff im Rahmen eines Atomkrieges fähig ist.

Selbst wenn wir die Konzeption einer durchgehend befestigten Barriere quer durch unser Mittelland einer elastischen Kampfführung, die sich auf befestigte Reduitzonen stützt, vorziehen, müssen wir die Beweglichkeit der Armee erhöhen; denn die Vorstellung einer linearen Ab-

wehrfront, in der Siegenthaler noch mehr oder weniger zu leben scheint, gehört endgültig der Vergangenheit an. Ein Verteidigungsdispositiv, das den Gegebenheiten des Atomkrieges Rechnung trägt, umfaßt — ich wiederhole es — einen Kampfraum von rund 100 km Tiefe und schließt mehrere Stellungen in sich. Es trägt der Notwendigkeit Rechnung, einen feindlichen Einbruch, der mit Atomunterstützung erfolgt, in der Tiefe des Raumes aufzufangen, abzuriegeln und im Gegenangriff zu bereinigen. Diese Größenverhältnisse zeigen einerseits, daß der operativen Beweglichkeit der schweizerischen Armee durch die geringe Ausdehnung unseres Landes engste Grenzen gesetzt sind, anderseits aber, daß die Ansprüche an die taktische Beweglichkeit stark gewachsen sind.

Die Schweizerarmee besitzt weder Aufklärungsmittel noch feuerkräftige und bewegliche Verbände, die eine Bereitstellung des Gegners verzögern und einen Einbruch im Gegenangriff bereinigen können. Sie zieht mit einem relativ großen Menschenpotential in den Kampf, aber sie verfügt praktisch über keinen Ersatz, um die Lücken zu stopfen, die durch Massenvernichtungswaffen unweigerlich gerissen werden. Sie ist für den Augenblick und nicht für die Dauer geschaffen und bleibt in ihrer heutigen Form zur längst überholten linearen Abwehrtaktik verurteilt.

Die Befürworter einer statischen Festungsarmee begründen ihren Standpunkt in erster Linie mit unserer Luftunterlegenheit. Dieses Argument ist gewichtig und wird uns zwingen, gewisse Grenzen der Motorisierung und Mechanisierung nicht zu überschreiten. Immerhin ist vorauszusehen, daß *im Anfangsstadium* einer weltweiten Auseinandersetzung zwischen Westblock und Ostblock der größte Teil der Luftstreitkräfte im entscheidenden Kampf um die Luftherrschaft gebunden ist. Außerdem dürften die Atomangriffe auf die Flugplätze zu einer raschen Verkleinerung der Flugzeugparks führen. Eine gut ausgebaute schweizerische Flugwaffe kann daher, sofern sie vor Zerstörung auf dem Boden geschützt wird, in der ersten Kriegsphase eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangen.

Weit schwerer wiegt die Tatsache, daß dem Gegner in Form der Atomwaffen besonders wirksame Mittel zur Isolierung des Kampffeldes in die Hand gegeben sind. Unsere taktischen Verschiebungen und unsere Nachschubtransporte müssen daher mit einem stark zerstörten Straßennetz rechnen. Unter diesen Umständen können als wirklich beweglich bezeichnet werden

— der mit leichten Waffen ausgerüstete Infanterist, dessen Feuerkraft beschränkt ist,
— feuerstarke Reserveverbände, die Flüsse und andere Geländehindernisse durchschwimmen, resp. überklettern oder noch besser durch die Luft «überspringen» können.

Das diesen Bedingungen entsprechende und außerdem im Treibstoff-

verbrauch sparsame Fahrzeugmaterial ist noch nicht fertig entwickelt. Für den taktischen Lufttransport bietet der Helikopter heute schon große Möglichkeiten. Es ist jedoch denkbar, daß Schrägstartflugzeuge mit der Zeit eine wirtschaftlichere Lösung des Problems darstellen.

Der Bundesrat hat mit seinem Postulat der Erhöhung von Feuerkraft und Beweglichkeit den durch die modernen Erfindungen vorgezeichneten Weg eingeschlagen. Auch handelt er zweifellos richtig, wenn er bis zur Abklärung technischer Fragen, die noch lange Zeit in Anspruch nehmen kann, die Durchführung von Sofortprogrammen an die Hand nimmt.

Siegenthaler stellt uns mit seinem Aufsatz vor die Wahl einer operativ stabilen oder einer operativ mobilen Verteidigung. Er reißt mit seinen theoretischen Erörterungen den Graben noch weiter auf, der einen Teil unserer Militärwelt seit geraumer Zeit in zwei unversöhnliche Lager spaltet. Die praktische Wirklichkeit verlangt, daß wir uns auf einen wirtschaftlich tragbaren Mittelweg einigen, der unserer Armee die Fähigkeit zurückgibt, sich, je nach Ort und Lage, im Gelände festzukrallen oder beweglich zu kämpfen. Die ausländischen Fachleute sind sich darüber einig, daß sowohl die Deckung als auch die Mobilität Schutz gegen die modernen Massenvernichtungswaffen bieten.

Wir Offiziere haben die Pflicht, durch positive Zusammenarbeit auf ein gemeinsames Ziel hin das Vertrauen des Volkes in seine Armee zu stärken. Laßt uns dabei den Ausspruch von Paul Valéry nicht vergessen:

> «Le monde ne vaut que par les extrêmes et ne dure que par les moyens.
> Il ne vaut que par les ultras et ne dure que par les modérés.»

Mehr als je hängt die Existenz des Schweizerlandes und des Schweizervolkes vom Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache, vom Willen zur Selbstbehauptung, von der Bereitschaft zum Opfer und vom Vertrauen in die eigene Kraft ab.